

DIALOGHI/DIALOGUES

LITERATUR UND KULTUR ITALIENS UND FRANKREICHS

Heiner Wittmann
Napoleon III.
Macht und Kunst

17

HERAUSGEgeben von DIRK HOEGES



PETER LANG
EDITION

Einleitung

Die Person Napoleons III. steht im Mittelpunkt jeder Geschichte des Zweiten Kaiserreichs. Die Biographien¹, die ihm besonders in den letzten zwanzig Jahren gewidmet wurden, belegen das anhaltende Interesse an seiner Person. Ein Biograph geht soweit, ihm den im 19. Jahrhundert nicht mehr gebräuchlichen Beinamen „der Große“² zu verleihen. Nahezu jede Untersuchung zum Zweiten Kaiserreich konzentriert sich auf Politik und Wirtschaft. Der Prestigeanteil sowie Funktion und Bedeutung von Kunst und Künsten, von Kunsthandwerk, Architektur und Technik bleiben ausgeblendet. Ausnahmen bestätigen eher diesen Befund, als sie ihn dementieren.³

Louis-Napoléon gewinnt am 10. Dezember 1848 die Wahl zum Staatspräsidenten gegen so unterschiedliche Gegner wie Alphonse de Lamartine (1790-1869), Schriftsteller, Dichter und Außenminister der Provisorischen Regierung im Mai 1848, General Louis-Eugène Cavaignac (1802-1857), der im April 1848 Kriegsminister wurde und mit größter Härte den Juni-Aufstand niederschlug, bei dem 4000 Arbeiter starben und die Ordnungskräfte 1600 Tote zählten, sowie gegen Alexandre Ledru-Rollin (1807-1874), der von Februar bis Mai 1848 als Innenminister das allgemeine Wahlrecht durchsetzte und bei der Präsidentschaftswahl nur 371.000 Stimmen erhielt. Louis-Napoléon gelingt der Staatsstreich 1851 am Jahrestag von Austerlitz, und ein Jahr darauf führt er das Kaiserstum wieder ein. Seine politischen Schriften⁴ sind sein Programm, und sie eröffnen Hinweise auf Theorie und Praxis seiner Regierungszeit bis zur Liberalisierung des Regimes um 1860.

Während das Erste Kaiserreich Napoleons I., Restauration und Julimonarchie bereits komplexe Beziehungen zwischen Politik und Künsten aufweisen, werden sie im Zweiten Empire durch die Technik um eine neue Dimension erweitert. Literatur, Dichtung, Malerei, Bildhauerei, Musik und Architektur entwickeln neue Stile und bewirken einen ästhetischen Aufbruch, der das Profil des Regimes wesentlich prägt. Es ist aber nicht alleine die Politik, die neue Wege

1 L. Girard, *Napoléon III*, Paris 1986; W. H. C., Smith, Napoléon III (engl. Napoléon III, London 1972), Paris 1982; F. Herre, *Napoléon III. Glanz und Elend des Zweiten Kaiserreichs*, München 1990; P. Miquel, *Le Second Empire*, Paris 1992; J. Tulard, (Hrsg.), A. Minc, *Louis Napoléon revisité*, Paris 1997; J. Willms, *Napoleon III. Frankreichs letzter Kaiser*, München 2008.

2 P. Séguin, *Louis Napoléon le Grand*, Paris 1990.

3 D. Baguley, (Hrsg.), *Art and Literature of the Second Empire. Les arts et la littérature sous le Second Empire*, Durham 2003. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet die Studie von J.-C. Yon, *Le Second Empire. Politique, société, culture*, Paris 2004, die ihren dritten Teil mit „Le rayonnement culturel“ überschreibt, vgl. ib. S. 151-224.

4 *Oeuvres de Louis-Napoléon Bonaparte*, Ch.-E. Temblaire (Hrsg.), 3 Bde., Paris 1848.

weist; es sind die Künstler, die den Fortschritt inszenieren. Eine Reduzierung der Darstellung dieser Epoche auf Politik und Wirtschaft verdeckt, dass dieses Regime mit der längsten Herrschaftsdauer im 19. Jahrhundert in Frankreich den historischen Rahmen für ein differenziertes Panorama von Macht, Kunst und Technik liefert.

In diesem Buch wird ein anderer Weg gewählt. Es geht um das Verhältnis von Macht und Kunst, um Künstler, Intellektuelle, die von Napoleon III. gefördert werden wie Prosper Mérimée, um andere, die dem Regime kritisch gegenüberstehen oder die wie Victor Hugo zu ihm auf Konfrontationskurs gehen. Ohne die Kunst hätte das Regime nicht sein besonderes Prestige gewonnen. Es gab Ansätze einer Kunstepolitik bis 1870, die sich beispielsweise darin zeigte, offizielle Entscheidungen, Künstler zum Salon nicht zuzulassen, mit einem *Salon des Refusés* (1863), der auf Anordnung Napoleons III. eingerichtet werden musste, zu korrigieren und so Künstler zu fördern.

In dem Gefüge zwischen Macht und Kunst kommt Napoleon III. bei der öffentlichen Darstellung seines Regimes eine nicht zu unterschätzende Rolle zu, an der die Förderung von Kunst, Technik, Architektur und Stadtplanung gerade in dieser Epoche besonders großen Anteil hat. Die Weltausstellungen von 1855 und 1867 dokumentieren den Anspruch, der mit dem Aufschwung von Technik und Kunst verbunden ist. Der Kaiser versteht es meisterhaft, den Napoleon-Mythos mit den Errungenschaften moderner Technik zu verbinden. Die von ihm persönlich beschlossene Fortführung des schon unter der Julimonarchie geplanten Umbaus der Stadt Paris, Bau und Ausbau der Bahnhöfe, wie die Gare du Nord, die Gare St. Lazare oder die Gare de l'Est, die Entstehung der Kaufhäuser, die Förderung der Nationalmanufaktur von Sèvres, deren Neubau der Kaiser ab 1854 persönlich überwachte, die auch ab 1852 über die Ziviliste finanziert wurde, wie auch die Entwicklung des Style Second Empire belegen eindrucksvoll, wie Macht und Kunst im Zweiten Kaiserreich sich gegenseitig bedingen. Das Regime braucht die Künstler, und den Künstlern gelingt es, sich trotz des autoritären Charakters⁵ des Regimes Freiräume zu schaffen, die sie für die Entwicklung neuer Kunststile nutzen.

Die folgende Untersuchung nimmt die Perspektiven früherer Arbeiten zur Literatur, Kunst, Politik und Geschichte wieder auf und legt eine weitere Studie über die ideologischen Ursprünge des Zweiten Kaiserreichs nahe. Die vorliegende Arbeit ist auch ein Ergebnis eines intensiven Dialogs mit Herrn Professor Dr. Dirk Hoeges, der die Konzentration meiner literaturwissenschaftlichen Arbeiten auf die Ästhetik mit all ihren Aspekten über lange Jahre hinweg mit großem Nachdruck gefördert hat. Seinen wertvollen Anregungen gilt mein besonderer Dank.

5 H. C. Payne, *The Police State of Louis Napoleon Bonaparte*. 1851-1860, Seattle, 1966.

Louis-Napoléon, Karl Marx und der achtzehnte Brumaire

Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte von Karl Marx beginnt mit einem Hinweis auf Hegel, der gesagt habe, dass sich alle großen weltgeschichtlichen Ereignisse zweimal ereignen.⁶ Marx fügt hinzu, Hegel habe vergessen anzumerken, das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce. Nach Hegel ist ein Ereignis „zufällig und möglich“, dann wird es durch Wiederholung „zu einem Wirklichen und Bestätigten“.⁷ Marx hält den Neffen Louis-Napoléon für eine Karikatur Napoleons I. und bezeichnet den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 als die zweite Auflage des 18. Brumaire. Gemäß dem Revolutionskalender war der 18. Brumaire des Jahres VII der 9. November 1799, also der Tag, an dem Napoleon mit einem Staatsstreich das Direktorium stürzte und sich zum Ersten Konsul machte. *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* entstand vom Dezember 1851 bis März 1852 in London.

Die erste Seite dieses Textes, in dem Marx Grundlagen und Folgen des Staatsstreiches analysiert und Schlussfolgerungen daraus zieht, enthält eine weitere Bemerkung, mit der Marx seine Thesen begründet. Er gesteht den Menschen zu, ihre eigene Geschichte zu machen, aber er spricht ihnen ab, dass sie dies aus freien Stücken tun. Sie machen Geschichte „unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen.“ Und im folgenden Satz umreißt Marx, wie die Geschichte die Menschen bedrängt und sie daran hindert, sich zu entwickeln.⁸ Erfolg hatten nach Marx diejenigen, die sich mit Erfolg von ihrer Vergangenheit absetzen konnten. Der Französischen Revolution gelang es, die bürgerliche Gesellschaft zu entwickeln und dabei die feudalen Kräfte zu vernichten. 1848 bis 1851 bewegte sich die Revolution in die entgegengesetzte Richtung. Der unverhoffte Sieg der Februarrevolution wird durch den 2. Dezember zunichtegemacht. Louis-Napoléon wird von Marx als Hauptschuldiger, als ein „Abenteurer, der seine trivial-widrigen Züge unter der eisernen Todeslarve Napoleons versteckt“⁹ identifiziert. Der Neffe war es, der mit seinem Erscheinen den im Februar geweckten Hoffnungen jäh ein Ende setzte. Für Marx steht fest,

6 Vgl. K. Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, in: K. Marx, F. Engels, *Werke*, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Band 8, Berlin 1973, S. 115. (In der Erstausgabe von 1852 lautete der Titel dieses Textes *Der 18te Brumaire des Louis Napoleon*.)

7 Vgl. Hegel, G. W. F., *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, in: *Werke*, hrsg. v. E. Moldenhauer, K. M. Michel, Band 12, Frankfurt/M. 1970, S. 380: F. Engels hatte in seinem Brief vom 3. 12. 1851 Marx auf diese Stelle aufmerksam gemacht.

8 K. Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, loc. cit., S. 115.

9 K. Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, loc. cit., S. 117.

dass eine erfolgreiche soziale Revolution sich nicht auf die Vergangenheit berufen darf. Die Gesellschaft, so lautet Marx' These, muss sich überhaupt erst den „revolutionären Ausgangspunkt“ schaffen, der die „moderne Re-volution“ erlaubt.¹⁰

Die Überraschung des Februars hat die französische Gesellschaft genutzt, jedoch hätten nach Marx die Erfahrungen zwischen 1848 und 1851 der Revolution vorangehen müssen, statt auf sie zu folgen. Nach allem Hin und Her richten sich alle Blicke auf den zweiten Sonntag im Monat Mai 1852, an dem ein neuer Präsident gewählt wird. Der erste Präsident nach dem Ende der Julimonarchie darf nach seinem Mandat von vier Jahren laut Verfassung nicht wiedergewählt werden.

Louis-Napoléons Ankunft in Paris und seine Wahl zum Staatspräsidenten beenden die Revolution von 1848. Marx stellt nüchtern fest: „Wie gewonnen, zerissen,“¹¹, also tritt die Gesellschaft, so Marx, wieder hinter ihren Ausgangspunkt zurück, um die revolutionäre Situation erst noch einmal wieder herzustellen. Drei Jahre später macht der Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 die Februarrevolution endgültig zunicht. Ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, wie Marx das Ereignis nennt, ist es wohl nicht, denn in Paris rechnet die politische Klasse damit, dass Louis-Napoléon nach Auswegen sucht, um seinen Machtverlust im Mai 1852 zu verhindern.

So wie Marx Louis-Napoléon für den Hauptschuldigen des Misserfolgs von 1848 hält, so macht er auch alle diejenigen für die Folgen des Staatsstreiches verantwortlich, die blauäugig auf den Mai 1852 gehofft hatten.

Karl Marx' Analyse der Verfassung von 1848 in *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* zielt auf einen heiklen Punkt der Verfassung. Sie erlaubt der Nationalversammlung, sich des Präsidenten auf legalem Wege zu entledigen, während der Präsident der Nationalversammlung nur auf illegalem Weg entgegentreten kann.¹² Die Teilung der Gewalten, so Marx, wird von dieser Verfassung zu weit getrieben. Und folglich kann er der Versammlung bereits ihr Ende ankündigen: „Deine Macht hört auf am zweiten Sonntag des schönen Monats Mai im vierten Jahr deiner Wahl! Dann ist die Herrlichkeit am Ende, das Stück spielt nicht zweimal... .“¹³ Der vom Volk direkt gewählte Präsident mit seinen Attributen königlicher Macht, der seine Minister nach Gutdünken alleine einsetzen und entlassen kann, muss mit einer Nationalversammlung auskommen, die ebenfalls vom Volk gewählt wird. Auch wenn alle politischen Gruppierungen

10 K. Marx, S. 118

11 K. Marx, ib.

12 Vgl. K. Marx, loc. cit., S. 127.

13 Vgl. K. Marx, loc. cit., S. 128 f.

einschließlich der Presse am 2. Dezember nachgeben und Louis-Napoléon als der Alleinschuldige genannt wird, so zeigt Marx mit seiner Analyse der Hauptperioden,¹⁴ wie das Scheitern der Februarrevolution mit seinen Folgen den Staatsstreich begünstigt, geradezu heraufbeschwört. Mit dem Zusammentreten der Verfassungsgebenden Versammlung am 5. Mai finden sich alle Parteien, die in einer Opposition zu dem gerade abgelösten Regime stehen, in der provisorischen Regierung wieder. Die „alten Mächte der Gesellschaft“ sammeln sich und finden bei den „Bauern und Kleinbürgern“ Unterstützung. Nach der Niederschlagung des Juniaufstands entsteht innerhalb eines Jahres die bürgerliche Republik, und zugleich gehen die „Bourgeois-Republikaner“ mit ihr unter. Nach dem Zusammentreten der Nationalversammlung im Mai 1849 dauert die Phase der „konstitutionellen Republik“ bis zum Staatsstreich am 2. Dezember 1852. Der Kampf zwischen der Nationalversammlung und Bonaparte, den Marx auch einen Bohemien¹⁵ nennt, geht mit dem Versuch der Verfassungsrevision am 19. Juli 1851 in eine neue Runde. Sie scheitert, und Marx’ Schlussfolgerung lautet, das Parlament habe sich außerhalb der Mehrheit gestellt.¹⁶

Mit der detaillierten Analyse der politischen Gruppierungen, ihrer Hoffnungen und Absichten vom Februar 1848 bis zum Staatsstreich am 2. Dezember 1851 reduziert Marx seine Analyse nicht auf eine alleinige Verantwortung Louis-Napoléons. Seine Argumentation zielt auch auf das Unvermögen der Parteien, dem Sog der Napoleon-Legende zu entgehen. Ihren internen und ideologischen Auseinandersetzungen, dem Zwist zwischen Legitimisten und Orleanisten, der rigiden Verfassung, muss Louis-Napoléon nur seinen Namen und seine Beharrlichkeit entgegensetzen, um sich an der Macht zu halten. Auch wenn es ihm genügt, sich auf die Unterstützung einiger weniger Getreuer zu verlassen, zeigt die Lektüre seiner Schriften seit 1839, wie er sich in vielfältiger Weise auf einen Einstieg in die Politik vorbereitet, der damals allen illusorisch erschien, seine Weggefährten aber in ihren Überzeugungen nur noch mehr bestärkte.

Marx’ Kritik an Louis-Napoléon und seinen politischen Gegnern legt mit Scharfsinn das Verhältnis zwischen einem Politiker und dem Wechselspiel zwischen seinen Gegnern und Unterstützern offen. Der Versuch, den Aufstieg des Neffen des Kaisers zu verhindern, ist schon am 10. Dezember 1848 gescheitert. Mit sicherem Gespür hebt Marx die Hoffnungen auf den Monat Mai im Jahr 1852 hervor, die Louis-Napoléon mit seinen Beteuerungen, die Verfassung achten zu wollen, zu respektieren gewillt zu sein scheint. Zumindest gelingt es ihm, einen Moment lang die Bedenken vieler zu zerstreuen.

14 Vgl. im Folgenden: K. Marx, loc. cit., S. 120-129, S. 131.

15 Vgl. K. Marx, loc. cit., S. 169, S. 181, 194 ff.

16 Vgl. K. Marx, loc. cit., S. 198, 203-207.

Marx erwähnt die Umstände und die Folgen des Staatsstreiches am 2. Dezember nur am Rande. Er hat für Louis-Napoléon nur Hohn und Spott übrig. Gleichwohl ist er überzeugt, dass das Kaiserreich kommen wird.

Politische Lehrjahre und erste Verschwörungen

Die Julirevolution von 1830 weckt politische Hoffnungen in Louis-Napoléon. Zwei Jahre später beginnt er sich mit den *Rêveries politiques* (1832) publizistisch zu äußern, und es gelingt ihm, in den folgenden Jahren ein eigenes Netzwerk aufzubauen. Er wagt ein erstes Abenteuer in Straßburg (1836), das mehr als kläglich scheitert. Die Regierung unter Molé (1781-1855) zieht es vor, das Straßburger Ereignis herunterzuspielen und den Aufrührer so leise wie möglich aus Frankreich zu entfernen.

Nach 1825 reist Louis-Napoléon wiederholt mit seiner Mutter Hortense de Beauharnais (1783-1837) nach Italien. Dort tritt er zusammen mit seinem Bruder Napoleon-Louis in Kontakt mit den italienischen Carbonari, die die österreichische Herrschaft in Italien stürzen wollen. Der Napoleon-Kult ist den Carbonari vertraut. Sie verfügen über enge Verbindungen zu den Freimaurern, die von den Polizeiakten dieser Zeit ausführlich belegt werden.¹⁷

Die Freimaurer werden in Frankreich von den Präfekten überwacht. Für Louis-Napoléon begünstigen seine Kontakte zu den Carbonari und den Freimaurern seine politische Karriere. Zwei neue Gefährten lernt Louis-Napoléon in Italien kennen: Francesco Arese (1805-1881), ein Carbonaro, der dem Geheimbund Junges Italien um Giuseppe Mazzini (1805-1872) angehört. Später wird Arese oft nach Schloss Arenenberg kommen, das Hortense 1817 am Bodensee in der Gemeinde Salenstein im Schweizer Kanton Thurgau erworben hat. Außerdem macht Louis-Napoléon die Bekanntschaft mit Henri Conneau (1803-1877), seinem künftigen Leibarzt, der mit ihm die Haft im Fort Ham von 1840 bis 1846 teilen wird, um dann sein Fluchthelfer zu werden. Später im Kaiserreich ist er einer seiner engsten Vertrauten.

Es ist nicht erwiesen, ob Louis-Napoléon ein Carbonaro war, aber für seine engen Beziehungen zu den Carbonari gibt es viele Hinweise.¹⁸ Sein Bruder Napoleon-Louis soll schon im Alter von 15 Jahren Carbonaro geworden sein.¹⁹

17 Vgl. Archives nationales, Serie F7.

18 Vgl. A. A. Zucconi, Louis-Napoléon Bonaparte et la question de son affiliation aux carbonari, in: P. Milza, (Hrsg.), *Napoléon III, L'homme, le politique. Actes du colloque organisé par la Fondation Napoléon. Collège de France, amphithéâtre Marguerite de Navarre, 19-20 mai 2008*, Paris 2008, S. 45-58.

Nach dem Tod Pius VIII. am 30. November 1830 beteiligt sich Louis-Napoléon in Rom an einer Verschwörung, die zu früh aufgedeckt wird und zu seiner Ausweisung am 11. Dezember nach Florenz führt.²⁰ Er und sein Bruder Napoleon-Louis nehmen kurz darauf an dem Aufstand in der Romagna teil, wo sein Bruder am 17. März 1831 in Forli stirbt.

Hortense holt Louis-Napoléon zurück und reist mit ihm nach Frankreich, wo sie von Louis-Philippe empfangen werden. An der Place Vendôme kann Louis-Napoléon vom Fenster aus eine pro-bonapartistische Demonstration verfolgen Kurz darauf werden beide Reisenden ausgewiesen. Über London fahren sie im August 1831 wieder nach Arenenberg. Am 23. August schreibt Louis-Napoléon an den General Baron Fabvier, er habe es als eine Pein empfunden, Frankreich nur heimlich wiederzusehen, wie ein Verbrecher, der sich nicht zu zeigen wagt.²¹ Armand Marrast (1801-1852), der bei der Amtseinführung dem Staatspräsidenten im Dezember 1848 den Amtseid abnehmen wird, zählt schon 1831 als Briefpartner zu seinem Netzwerk. In einem Brief an Marrast erwähnt Louis-Napoléon seine Sehnsucht nach Frankreich.²² Am 15. Dezember 1831 trägt er seinem Vater Louis seine Überlegungen zur Zukunft Frankreichs vor: Eine Revolution führt zur Republik, zu Heinrich V. oder Napoleon II., in diesem dritten Fall will er nur abwarten, da sich das Haupt der Familie in Wien befindet.²³ Gemeint ist der Herzog von Reichstadt Napoléon-François-Joseph-Charles Bonaparte, der am 22. Juli 1832 auf Schloss Schönbrunn stirbt.

Mit Persigny lernt er 1835 einen seiner wichtigsten Helfer kennen. Jean-Gilbert-Victor Fialin, Duc de Persigny (1808-1872)²⁴, wird in seiner zweijährigen Soldatenzeit von 1828 bis 1830 durch seinen Hauptmann Kersausie, der seit 1823 den Carbonari angehört, aus Anlass der Julirevolution mit Aufstand und Verschwörung vertraut gemacht. 1830 stiften die beiden ihr Regiment an, nach Paris zu ziehen. Die neue Regierung aber schöpft Verdacht. In Vannes wird ihr Vormarsch gestoppt. Kersausie wird abgesetzt, und Fialin ins Zivilleben versetzt.²⁵ Persigny wird Journalist, arbeitet für den *Courrier français* und für *Le Spectateur militaire*. 1834 soll er in der Nähe von Augsburg anlässlich einer Begeg-

19 Vgl. im Folgenden: J. Sagnes, *Napoléon III. Le parcours d'un saint-simonien*, Sète 2008, S. 27; vgl. A. Dansette, *Napoléon à la conquête du pouvoir*, Paris 1961, S. 45.

20 Vgl. im Folgenden: J. Sagnes, *Napoléon III*, op. cit., S. 22-33.

21 Vgl. J. Kühn, *Napoleon III. Ein Selbstbildnis in ungedruckten und zerstreuten Briefen und Aufzeichnungen*, Arenenberg, 1993, S. 60.

22 Vgl. J. Kühn, *Napoleon III.*, op. cit., S. 66.

23 J. Kühn, *Napoleon III.*, op. cit., S. 67.

24 Dazu: H. Farat, *Persigny. Un ministre de Napoléon III. 1808-1872*, Paris 1957. P. Clément, *Persigny. L'homme qui a inventé Napoléon III*, Paris 2006.

25 Vgl. H. Farat, *Persigny*, op. cit., S. 11-13.

nung mit dem Sohn von König Jérôme den Plan gefasst haben, andere Verwandte Napoleons I. kennenzulernen.²⁶ Persigny und Louis-Napoléon sind gleich alt. Sein neuer Gesprächspartner wird einer seiner intimsten Gefährten.

Persigny wird die Unternehmungen von Straßburg am 30. Oktober 1836 und die Landung am 6. August 1840 bei Wimereux in der Nähe von Boulogne-sur-Mer vorbereiten. 1848 leitet er den Wahlkampf für die Präsidentschaftswahl, und nach dem Staatsstreich im Dezember 1851 wird er am 22. Januar 1852 Innenminister.

Wie auf Persigny kann Louis-Napoléon auf einige weitere Helfer zählen, die ihm aus ideologischen oder auch aus persönlichen Gründen die Treue halten. Zu ihnen gehören General Montholon (1783-1853), der 1815 bis 1821 die Gefangenschaft mit Napoleon I. auf St. Helena geteilt hat, und General Piat (1774-1862).

Die Julirevolution 1830 und ein Treffen mit dem von Louis-Philippe enttäuschten La Fayette wecken in Louis-Napoléon neue Hoffnungen.²⁷ Ende 1834 trifft Persigny in Arenenberg ein und schwärmt davon, wie lebendig die Erinnerung an Napoleon im Elsass ist.

Nach 1830 zieht Louis-Napoléon alle Register. Zehn Jahre lang wechseln politische Publikationen und erfolglose Verschwörungen einander ab. Nach den *Rêveries politiques* (1832) folgt 1834 eine Studie über die Artillerie und 1839 *Des Idées napoléoniennes*, die als sein politisches Programm gelten dürfen. Ein Jahr später folgt der Aufsatz *L'idée napoléonienne*. Seine Festungshaft (1840-1846) ist für ihn der Auftakt zu verstärkten politischen Studien.

Der Napoleonkult erlebt 1836 neue Höhen mit der Fertigstellung des Triumphbogens in Paris nach dreißigjähriger Bauzeit. Am 2. Februar 1837 beendet Victor Hugo sein Gedicht *A l'Arc de Triomphe*. 1836 stellt Horace Vernet (1789-1863), der 1826 *Die Schlacht an der Brücke von Arcole* in der Provinz Verona, die sich vom 15. bis 17. November 1796 während des ersten Italienfeldzuges ereignet hat, gemalt hatte, seine Werke aus.

Mit einigen wenigen Helfern bereitet Louis-Napoléon seinen ersten Umsturzversuch vor. Nach kurzer Vorbereitung erreichen die Verschwörer, unter ihnen Parquin, Persigny und Gricourt am 30. Oktober 1836 die Artilleriekaserne in Straßburg. Armand Laity (1812-1889) ist 1836 Leutnant in Straßburg. Sein Bataillon erklärt sich am 30. Oktober bereit, Louis-Napoléon zu unterstützen. Das Bataillon verlässt sogar die Kaserne, um sich dem Infanterieregiment anzuschließen. Plötzlich gibt es unerwarteten Widerstand, der Aufstand bricht zusammen, wird im Keim erstickt. Wegen der unklaren Nachrichten erlebt

26 Vgl. P. Clément, Persigny, op. cit., S. 36-46.

27 Vgl. J. Lucas-Dubreton, *Le culte de Napoléon. 1815-1848*, Paris 1960, S. 333.

François Guizot (1787-1874) am Abend des 31. Oktober in Paris einen verunsicherten König.²⁸

Aus Furcht vor einer Erschießung ihres Sohnes nimmt Hortense mit dem Ministerpräsidenten Molé Kontakt auf und bittet darum, Louis-Philippe möge ihren Sohn begnadigen und ihm zu erlauben, Europa zu verlassen. Die Regierung geht darauf ein, erleichtert, die ganze Sache möglichst bedeutungslos halten zu können. Am 21. November ist Louis-Napoléon an Bord der Andromède auf dem Weg nach Amerika. Die Gerichtsverhandlung findet dennoch statt. Die Regierung entzieht sich der Machtprobe, und der Prozess wird zu einer Demonstration des Bonapartismus. Alle Angeklagten werden freigesprochen.

Die Krankheit seiner Mutter ruft Louis-Napoléon zurück. Im Juni tritt er die Rückreise an und trifft in London Persigny und Fleury (1812-1884). Über den Schweizer Botschafter in London erhält er einen Pass und erreicht am 4. August 1837 Arenenberg, wo Hortense am nächsten Morgen in seinen Armen stirbt.²⁹

Nach dem Tod des Herzogs von Reichstadt 1832 besinnt sich Louis-Napoléon auf seine eigenen Perspektiven. Seine Korrespondenz und seine Schriften belegen sein politisches Engagement und den systematischen Ausbau seiner politischen Verbindungen. Wenn auch eine politische Perspektive für eine Machtübernahme in Frankreich in weiter Ferne liegt, so zeigen seine Schriften, mit welcher Intensität er die politischen Themen seiner Zeit verfolgt.

Das politische Programm: Von den *Rêveries politiques* zu *Des idées napoléoniennes*

Louis-Napoléon nutzt den Napoleon-Kult nur insoweit, wie er Argumente benötigt, mit denen er einen Politikwechsel in Frankreich zu beeinflussen hofft. Er bereitet seine politische Laufbahn mit der Auffassung vieler Schriften vor, die sich auch mit dem Erbe Napoleons I. zuweilen sogar kritisch auseinandersetzen. Mit der Erinnerung an Napoleon I. bereiten Schriftsteller, Dichter und Künstler in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ohne es zu ahnen, den Erfolg seines Neffen Louis-Napoléon vor. Es ist ein Schriftsteller, der wie ein Historiker alle Facetten der Napoleon-Legende aufzählt und so ihre positive Bewertung suggeriert. Honoré de Balzac (1799-1850) lässt in *Le médecin de campagne* (1833) einen Veteranen Napoleons von den Heldenataten seines Feldherrn berichten.

28 Vgl. F. Guizot, *Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps*, Bd. IV, Paris, Leipzig 1861, S. 199. Vgl. D. Hoeges, *François Guizot und die Französische Revolution*, Frankfurt/M., Bern, 1981.

29 Vgl. É. Anceau, *Napoléon III. Un Saint-Simon à Cheval*, Paris 2008, S. 74 f. Vgl. C.-H. de Saint-Simon, *Du système industriel*, Paris 1821.

Diese Erzählung des alten Soldaten kennzeichnet die Bedeutung des großen Kaisers für die Überlebenden und die Generationen nach 1815.³⁰

1833 malt Jean-Baptiste Mauzaisse (1784-1844) *Napoléon, allégorie*³¹ und belegt damit die Wiederaufnahme des Napoleonkults in der Julimonarchie. Das Bild wird im gleichen Jahr im Salon ausgestellt. Der Held Napoleon wird als Oberst der Garde dargestellt, der seine Geschichte auf einer Tafel aufschreibt.

Das Bild von Jean-Louis Dulong (1800-1868) *Napoléon et la Champenoise*³² wird zwei Jahre später auf dem Salon ausgestellt. Das Bild zeigt, wie der Kaiser eines Abends in einer Gastwirtschaft in der Champagne einkehrt und erinnert an das Lied von Pierre-Jean de Béranger (1780-1857) *Les souvenirs du peuple*, mit dem die Rückkehr des Kaisers besungen wird.³³

Béranger wird 1813 mit dem Liedtext *Le Roi d'Yvetot* bekannt. 1821 erscheint sein zweibändiges Werk mit Liedern, die auch Ludwig XVIII. kritisieren. Seine Regierung gab 1820 mit der doppelten Wahl den Reichen zwei Stimmen, außerdem wurde die Zensur wieder eingeführt. Béranger, der bereits dem Despotismus Napoleons kritisch gegenüber gestanden hatte, erinnert sich jetzt wieder an den Kaiser und nutzt seinen Ruhm, nur um Ludwig XVIII. mit „La Couronne“³⁴ noch stärker zu kritisieren. 1821 verherrlicht das Lied „Le cinq mai“ den glänzenden Ruhm des Kaisers.³⁵ Am 27. Oktober 1821, zwei Tage nachdem seine beiden Liederbände erschienen sind, wird die Beschlagnahme der Auflage angeordnet, die aber bereits verkauft ist. Bérangers Prozess beginnt am 8. Dezember, und er wird zu drei Monaten Haft und einer Geldstrafe von 500 Francs verurteilt. Sein Anwalt Dupin erhöht den Bekanntheitsgrad seines Mandanten und provoziert einen zweiten Prozess, indem er sein Plädoyer mit den Liedern veröffentlicht, dererwegen sein Klient im Gefängnis sitzt. Aber er gewinnt diesen

30 H. de Balzac, Le médecin de campagne, in: ders., *Oeuvres complètes*, éd. J.-P. Castex, Bd. IX, Études de mœurs. Scènes de la vie de campagne, Paris 1978, S. 419 f.

31 J.-B. Mauzaisse, *Napoléon, allégorie*. 131 cm × 160 cm, Musée national du Château de Malmaison. Vgl. J. Benoit, Contexte historique, Analyse des images et interprétation dieses Bildes auf der Website *L'Histoire par image der Réunion des musées nationaux*: URL: www.histoire-image.org, aufgerufen am 13. Januar 2011.

32 J.-L. Dulong, *Napoléon et la Champenoise*, 92 cm × 73.5 cm, Musée national du Château de Malmaison.

33 P. J. de Béranger, *Oeuvres complètes*, Bd. II, Paris 1835; S. 308-311, S. 309: „Je venais d'entrer en ménage. / ... Il avait petit chapeau / Avec redingote grise. / ... Lui, qu'un pape a couronné, / Est mort dans une île déserte. / Long-temps aucun ne l'a cru; / On disait: Il va paraître.“

34 P. J. de Béranger, *Oeuvres complètes*, Bd. II, op. cit., S. 7.

35 Vgl. P. J. de Béranger, *Oeuvres complètes*, Bd. II, op. cit., S. 98: „Bien au-dessus des trônes de la terre / Il apparaît brillant sur cet écueil. / Sa gloire est là comme le phare immense...“